

«Aussenminister» geht nach Bern

Kooperation Eric Jakob, langjähriger Geschäftsführer der Regio Basiliensis, wurde gestern Abend in Basel verabschiedet.

VON PETER SCHENK

20 Jahre lang hat Eric Jakob mit «viel Herzblut», wie es mehrmals hiess, die Region Basel in der grenzübergreifenden Kooperation vertreten. Zum 1. Dezember wechselt der langjährige Geschäftsführer der Regio Basiliensis nach Bern, wo er im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) die Leitung der Direktion für Standortförderung übernimmt. Gestern fand im Hotel Merian ein gut besuchter Abschieds-*Apéro* für Jakob statt.

Fünf Kantonsregierungen grüssen
Regierungspräsident Guy Morin überbrachte zum Abschied mit «grosser Freude die Grüsse aller Regierungen der Nordwestschweiz» – die Regio Basiliensis ist einerseits ein Verein, der sich für die grenzübergreifende Kooperation einsetzt und andererseits übernimmt sie als Aussenstelle der fünf Nordwestschweizer Kantone auch staatliche Funktionen. Morin bezeichnete Ja-



Eric Jakob.

MARTIN TÖNGI

kob als «Aussenminister der Nordwestschweiz» und drückte die Hoffnung aus, dass er in seiner neuen Tätigkeit auch die Interessen der Region Basel berücksichtigen werde. Als Geschenk für seinen Schreibtisch in Bern erhielt er eine Fasnachtsfigur, einen Tambour, einen Waggis.

Vorher hatte Kathrin Amacker als Präsidentin der Regio Basiliensis Jakobs Tätigkeit gewürdigt. Dieser hatte 1993 als erster Schweizer Mitarbeiter der trinationalen Informationsstelle Infobest begonnen, Tätigkeit, die er zwei Jahre ausübte und die er selber als «sehr lehrreich» bezeichnete. 1995 wurde er stellvertretender Geschäftsführer der Regio Basiliensis und 2003 Geschäftsführer. Amacker zeigte sich «ein bisschen traurig», darüber, dass Jakob die Regio Basiliensis verlässt, war aber auch stolz, da er einen schillernden Posten übernehme und dies Glanz auf den Verein werfe, der «Sprungbrett und Topkaderschmiede» gewesen sei.

Wichtige Interregprojekte

Eric Jakob betonte, dass er mit einem lachenden und einem weinenden Auge gehe. Er bedauerte, dass die mentalen Hindernisse für die Kooperation höher als erwartet seien. «Das heisst aber nicht, dass die Idee falsch ist. Sie muss mit anderen Mitteln umgesetzt werden.» Als besonders wichtig schätzte er die 400 grenzübergreifenden Interregprojekte ein, an 160 davon macht die Schweiz mit. «Darüber müsste man mehr reden und schreiben», sagte er.